

X M2b

9.10.04

dies Organ vorbereitet werden: „Und eh' vor ihnen stehen kann die Seele, muss ihres Herzens Blut die Füsse netzen.“

c-c-c-c-c-c-c-c-c-c-c

IX

V o r t r a g .

3. Nov. 1904. (a)

Wir wollen ein Beispiel für das Werden der Welt geben, den Punkt ins Auge fassen, wo die Entwicklung durch die Mitte der lemurischen Rasse hindurchgeht und ein Stückchen vorher, sowie ein Stückchen nachher betrachten.

Es soll gezeigt werden, wie damals der Sinn des Auges entstanden ist. Wenn wir die Erde betrachten könnten zur Zeit der ersten Menschenrasse, der polarischen, würden wir sie finden als eine Aetherkugel. Bald (d. h. mehrere Millionen Jahre nachher, was in der ganzen Weltentwicklung bald heißen kann) verdichtet sich die Materie. Wir sehen in Anfang das sich entwickeln, was wir Luft nennen.

In der Luft selbst bilden sich die ersten Anfänge dessen, was wir Feuer und Wasser nennen. Doch bestand in der Luft das Wasser als feuriger Nebel. Die Erde war damals ein dicht qualmender Feuerebel (am Anfang der lemurischen Zeit). Wirkliches Wasser, wie wir es jetzt kennen, bildete sich erst später bei der Abkühlung der Erde. Man muss bedenken, dass in all diesen Entwicklungsstadien in irgend einer Form die Menschen dabei waren. Die Menschen hängen immer von der Umgebung ab. Wir wollen nun den Menschen betrachten, wie er in der Zeit der Feuerebelbildung anfängt, sich zu entwickeln. Er hatte zu jener Zeit den Sinn des Gehörs und den Sinn des Gefühls für die Temperatur. Der Mensch war damals beweglich. Er flog herum in Feuerebel. Dazu brauchte er ein Organ, um zu fühlen, ob es nicht zu kalt

9 '04

oder zu warm war. Es bildete sich in dieser Zeit das cyklopische Auge, das zunächst den Zweck hatte, ein Fühlorgan zu sein für das, wo der Mensch hineinkam. Die ganze Masse, in der er sich bewegte, fing an feurig zu werden. Dies Organ war das Fühlorgan dafür. Das was wir jetzt Flammen nennen, war damals nicht vorhanden. Es bestand ein Temperaturgrad, der ein viel höherer war als der, der jetzt Feuer hat. Das Fühlorgan des Menschen bildete sich allmählich aus zum Sehorgan.

Zunächst haben wir von innen heraus ein Auge gebildet. Es hängt zusammen mit dem innern Wesen des Menschen. Es soll angeben, ob er sich wohl fühlt oder nicht wohl fühlt.

Es ist ursprünglich da im Menschen selbst willen. Nebenbei hat es sich die Fähigkeit entwickelt, die erkaltete Flamme, das Licht, wahrzunehmen. Dies entstand zunächst als eine Begleiterscheinung des Fühlens (Dieses Organ befand sich oben auf dem Kopf des Menschen wie eine glühende Laterne).

Bei grosser Verdichtung der Materie bildete sich das Fühlorgan um. Des Menschen beweglicher Leib wurde eingeschlossen, immer dichter und dichter. Das innere Auge verlor dann seine Bedeutung. Es trat den dichter werdenden Gegenständen gegenüber die äusserlich begrenzt waren. Die Begleiterscheinung des Fühlorgans, nämlich die kalte Flamme zu sehen, ^{ihrer} kam jetzt zu ~~der~~ Bedeutung. Das Auge wurde fähig, durch die dichte Materie hindurch den äusseren begrenzten Gegenstand zu sehen. Dies Organ, das sich bildete, erhielt eine neue Bedeutung durch seine Umgebung. Diese Bestimmung blieb ihm, um in einem späteren Zustand zur Geltung zu kommen. Die neue Eigenschaft war von aussen her in das Wesen eingesogen und erhielt erst später ihre Bedeutung.

Jedes Wesen saugt aus seiner Umgebung dasjenige erst ein, was es später zu seinen Lebensbedingungen braucht. Die Augen sind dadurch entstanden, dass sie den Wesen durch ihre Umgebung eingerschaffen werden sind. Der Mensch könnte niemals durch das Auge wahrnehmen, wenn er nicht früher an sich erfahren hätte, was ihm diese Erfahrung möglich macht. Er muss erst

9'04

aus der Umgebung das Organ schaffen, um diese Umgebung zu verstehen. Durch die Organe, die die Umwelt in ihn hineingebildet hat, kommt sein Wirken in der Umwelt wieder zur Geltung. Niemals kann der Mensch der Welt etwas geben, wozu sie ihn nicht selbst die Bedingungen geschaffen hat. Die Wechselwirkung zwischen ihm und der umgebenden Welt hat ihm die Augen erschaffen. Seine Tätigkeit in der umgebenden Welt hat ihm die Organe geschaffen, die später wieder auf die Welt wirken. Überall finden wir denselben Prozess, dass der Mensch erst in sich hereinsaugt, was er später wieder heransgibt. Alles was an uns ist, ist das Ergebnis einer Tätigkeit. Dies gilt auf allen Gebieten des Daseins, auf allen Plänen. Wenn man dhyanische Wesenheiten in ihrer offenbarenden Tätigkeit betrachtet, so ist die offenbarende Tätigkeit das Ergebnis einer früher eingesogenen Tätigkeit. Das ist das Gesetz von Karma im umfassenden Sinn des Wortes.

Jedes Sein ist das Ergebnis von Tätigkeit. Soll jemand ein glücklicher Mensch sein, so muss er das Glück in vorhergehenden Inkarnationen selbst geschaffen haben. Glück, welches der Mensch genießt, ist das Ergebnis einer von ihm ausgehenden Tätigkeit. Das Karma der Augenbildung unterscheidet sich von dem andern, wenn man es betrachtet, dadurch, dass der Mensch bei dieser Betrachtung völlig ruhig und objektiv bleibt.

Wenn er das Karma seines Wesens betrachtet, so mischen sich seine Emotionen hinein. In den Vedanteschulen wurde das Karma etc. erörtert in einer emotionsfreien Sphäre. Dadurch wurden die Gedanken gereinigt, emotionsfrei. Das war das Studium, welches bezweckte, die Gesetze der Welt so kennen zu lernen, dass sich nichts von Emotionen hineinmischte. Das nannte man Katharsis. Solange der Mensch über das Schicksal der Seele nachdenkt, ist er sehr interessiert, ob sie sterblich ist oder unsterblich. Daher musste er erst durch die Katharsis hindurchgehen, ehe er das Schicksal der Seele selbst studierte.

Die Menschen mussten durch ruhiges, emotionsfreies Studium frei werden von Furcht und von Mitleid mit sich selbst (allen egoistischen Mitleid)

leid).

Es herrscht in dem Vorlegung eine gewisse Stufenfolge. Auf einer Stufe saugt das Wesen ein, um sich auf einer andern Stufe nach aussen zu betätigen. Zuerst findet bei der Augenbildung die unmittelbare Berührung des Fühlorgans mit der Aussenwelt statt. Dann wird das Auge von der Umgebung abgegrenzt durch die dichtere Materie, die sich als Schicht hineinschiebt. Dadurch wurde das Feuer des innern Auges von den Feuer massen getrennt, durch diese materielle Schicht. Die Bildung dichterere Schichten geschieht in folgender Weise.

Wenn zuerst eine einheitliche Kugel vorhanden war, so bildet sich eine Kugelschale, die sich durch eine Schicht von der innern Kugel trennt. Auf diese Weise bildet sich z.B. das ursprüngliche Atom. Also innere und äussere gleich feine Materie, die durch ein Häutchen dichterere Materie von einander getrennt ~~satz~~ sind. Man denke sich diesen Vorgang festgesetzt. Man denke das Häutchen der dichteren Materie in ähnliche Weise verteilt, als ob es um sich herum ein dichteres Häutchen bekäme. So gestaltet sich um das Sonderwesen, indem es sich mit immer dichteren Häutchen umgibt, wie das Atom sich bildet. Atombildung ist das Abgliedern eines Teiles einer bestehenden Materie durch dichtere Materie.

Es besteht dann ein gewisser Unterschied zwischen dem Innern und dem Aussenem. Dieser Unterschied wird sich in irgendeiner Weise zeigen lassen.

Was wir Erfindung nennen, kann z.B. durch einen H-dolstich hervorgerufen werden. Es muss etwas da sein, was die Erfindung verursacht, und es was was die Erfindung hat, etwas Aktives und etwas Passives. Alles in der Welt kommt so zustande. Alles Sein ist Ergebnis von Tätigkeit. Alle Tätigkeit bedingt, dass etwas Passives da ist. Das sind zusammen die zwei Pole. So gibt es auch beim kleinsten Atom Aktives und Passives. Die Kräfte stülpen beim Atom dasselbe umgebende Häutchen ein. Es wird dann von aussen konvex und von innen konkav. Der Welt gegenüber sind wir der passive Teil, da wir

fortwährend Eindrücke aufnehmen und empfinden. Diese fortwährenden Eindrücke sind das, was durch den Astralleib empfunden wird. Man muss in der Astralwelt Aktivität und Passivität unterscheiden.

Jede Empfindung muss erzeugt werden. Nichts kann innerhalb der Empfindungswelt verursacht werden, was nicht innerhalb der Empfindungswelt eine Wirkung hat. Man muss sich den ganzen Empfindungsraum vorstellen. Wenn wir ein einziger Astralkörper wären, so würden wir niemals Empfindungen des Tuns anderer Wesen zuschreiben können. Es hätte aber in uns nicht die Fähigkeit zum Empfinden entstehen können, wenn wir sie nicht hervorgegibt hätten aus einer gewissen Astralwelt. Astrales Sein setzt astrale Fähigkeit voraus. Mensch setzt mentales Sein Gedankenaktivität voraus. Und physisches Sein setzt physische Tätigkeit voraus.

Dass der Mensch ist, ist ego cogito ergo sum (Cartesius). Dem Menschen passives Denken über die Dinge setzt voraus, dass aktives Denken vorhergegangen ist, dass die Dinge erst durch den Gedanken geschaffen sind. Ein jeder passive Gedanke muss einem aktiven Gedanken entsprechen, einem schöpferischen Gedanken.

Jedes Gefühl, jede Empfindung, alles passive Erleben im Astralkörper setzt ein aktives Bewirken dieses astralen Erlebens voraus. Alles was rings herum in der Welt erscheint, setzt ein rufendes Erscheinen voraus, ein Offenbaren der Erscheinung.

Überall in der Welt finden wir das Dreifache:

- Aktives und passives Denken
- „ „ „ Leben
- „ „ „ Sein.

Alles was passives Sein für den Menschen ist, nennt man physisches Sein. (Der ist der Inhalt des passiven Seins).

Den Inhalt des passiven Lebens nennt man Astralleben.

Den Inhalt alles passiven Denkens nennt man den Physischen Geist.

Den Inhalt alles aktiven Denkens nennt man den Astralen Geist.

Den Inhalt alles aktiven Lebens nennt man den Physischen Geist.

Den Inbegriff alles aktiven Seins nennt man den Mirvanaplan.

Der Mirvanaplan hat die intensivste Fähigkeit, denn auf ihm wird sogar das Sein geschaffen. Wenn man im Sinne dieser Pläne den Menschen betrachtet, so wird man sehen, dass jedes Gedanken, den der Mensch selbst denkt, als Reaktion auf den entsprechenden anderen Plan eines anderer, aktiver Gedanke folgt. Wenn man auf dem niederen Mentalplan einen Gedanken hegt, bewirkt dies ein Gegenbild auf dem höheren Mentalplan. Wenn man ein Gefühl hegt, bewirkt dies ein Gegenbild auf dem Buddhiplan. Wenn man auf dem physischen Plan tätig ist, bewirkt das ein Gegenbild auf dem Mirvanaplan.

Unser aktiver Gedanke schafft sich ein entsprechendes passives Gegenbild auf dem höheren Mentalplan etc. Es kann kein Gedanke von uns gefasst werden, der nicht sein Gegenbild hat. Die Summe von all diesen Gegen-gedanken, Gegen-erlebnissen, Gegenhandlungen, nennt man Akaschchronik. Man kann alle Gedanken lesen auf dem höheren Mentalplan, alle Gefühle, Erlebnisse etc. auf dem Buddhiplan, alle Handlungen auf dem Mirvanaplan. Die Wesenheiten, welche die Gefühle der Menschen regeln, haben eine Bedeutung. Die Gedanken lebt der Mensch auf dem Mentalplan aus; was der Mensch im Dorsachen abrucht, geschieht alles auf dem Mentalplan.

Er bildet sich seinen Charakter heraus für das neue Leben. Dort sind die Gegenbilder seiner früheren Gedanken. Daß er sich da von seinen früheren Willen befreit hat, sieht er sich jetzt die passiven Gegenbilder an und bildet sich jetzt einen Mentalkörper nach diesen Gegenbildern seiner Gedanken, die er früher geschaffen hatte. Dagegen würde er nicht von selbst verbinden können die Gegenbilder seiner Erlebnisse und Handlungen. Das unterliegt unseren regelnden Wesenheiten, den Herren des Karma, den Luriken, die die passiven Gegenbilder in Einklang bringen mit folgenden Inkarnationen.